

und erst ausgepackt, um an ihrem gegenwärtigen Platze im Museum aufgestellt zu werden. Folglich haben Doell und Feuardent sie nie in London gesehen, und die Anschuldigung, daß ihr ein falscher Kopf aufgesetzt worden, fällt von selbst zusammen, während die von Doell beschriebene kopflose Statuette sich noch unverändert unter den übrigen Bruchstücken im Museum befindet. Auch der Spiegel in der Hand der Venus ist als echt befunden worden, und anstatt diesen — wie Herr Feuardent behauptete — hineinzumeißeln, hat man nichts damit vorgenommen als die Entfernung des steinharten Überzugs von Erde und Kalk, der den Spiegel bedeckte. Für eine Veränderung lag ja auch gar kein Motiv vor; befinden sich doch zahlreiche andere Figuren in der Sammlung, welche über jeden Zweifel darthun, daß die griechische Aphrodite in Golgi verehrt wurde. Höchst wahrscheinlich hat Herr Feuardent in mehreren Fällen die von Doell beschriebenen und abgebildeten Statuen mit anderen verwechselt, welche er hier zum erstenmal gesehen hat; aber die Festigkeit, womit er seine Anklagen nach einer — wie sich jetzt herausstellt — so oberflächlichen Prüfung vorbrachte, die Bitterkeit, womit er und einige ihm besonders freundliche Tagesblätter Cesnola und das Comité angreifen und nicht nur deren Kompetenz, sondern auch deren Gewissenhaftigkeit zu verdächtigen suchen, sie ohne Umstände für ein Weißwäsch-Komité erklärten, deutet weniger Eifer für die Sache als persönliche Gehässigkeit an. Sicher hat er kein Recht, sich zu beklagen, daß man ihm nicht volle Gelegenheit geboten, die Richtigkeit seiner Behauptungen zu beweisen. Gleich im Anfang wurde er eingeladen, vor dem Comité zu erscheinen, und obgleich er zuerst ablehnte, kam er später dennoch und wurde mit Aufmerksamkeit angehört. Aufgefordert, Sachkundige zu empfehlen, die dem Comité bei seiner Untersuchung behilflich sein könnten, erwiderte er, daß er niemand vorzuschlagen habe, und riet, erfahrene Arbeiter zu Rat zu ziehen, was — wie oben erwähnt — auch geschehen ist.

Von den Kunstfreunden wie beim großen Publikum ist die Entscheidung des Comité mit großer, fast ungeteilter Befriedigung aufgenommen worden. Von Anfang an waren die Sympathien der Menge mit Cesnola, und wenn man das endgiltige Urteil auch den kompetenten Richtern überlassen mußte, so würde es doch eine schmerzliche Enttäuschung gewesen sein, wenn dasselbe ungünstig für einen Mann ausgefallen wäre, der sich durch seine ganze Laufbahn in dieser seiner zweiten Heimat von der Zeit an, als er sich im rebellionskrieg im Dienst der Union rühmlich hervorthat, vor allem aber durch seine Thätigkeit auf Cypern, welcher New York die in ihrer Art einzige Sammlung von Altertümern verdankt, dauern-

den Ruhm und Anspruch auf ungeteilte Anerkennung erworben hat, die ihm auch in reichem Maße gespendet wird.

O. A.

Berliner Kupferstichauktion.

Der von der Firma Amster & Rutherford (Meder) in Berlin redigirte und soeben herausgegebene Katalog umfaßt in den 843 Nummern, die er zählt, eine solche Fülle klassischer Kunst auf dem Gebiete des Kupferstiches, daß die Auktion, welche am 26. April im Kunstauktionshause von R. Lepke in Berlin stattfinden soll, zu den berühmtesten Versteigerungen dieser Art, die in Europa in den beiden letzten Decennien vor sich gingen, gezählt werden muß.

Es sind hier eigentlich zwei Sammlungen vereint, die des verstorbenen Fürsten Alex. Lobanow Kostowsky und die eines deutschen Sammlers. Ersteren Sammler haben wir persönlich gekannt und wissen aus eigener Erfahrung, wie er, dem Grundsatz „non multa sed multum“ huldigend, mit seinem Kennerblick nur das Beste und dieses in den besten Abdrücken und in tadelloser Erhaltung für würdig hielt, in seine Mappen aufgenommen zu werden. Gleiche Liebe den Künstlern aller Schulen entgegenbringend, verstand er es, seiner Sammlung das Gepräge der vollendeten Klassicität aufzudrücken. Der Katalog zeigt in seinen beiden Abteilungen, daß auch der ungenannte deutsche Sammler, wenn auch dessen Anteil nicht streng geschieden von dem des Ersteren erscheint, diesem in der Wahl wie im Kunstsinne verwandt und ebenbürtig war. Der Inhalt verdient die eingehendste Berücksichtigung von Seiten aller Kunstfreunde; aber auch Kunstforscher werden bei der Durchsicht nicht ohne Lohn bleiben, da vieles, wenigstens was Abdruckszustände anbelangt, hier zum erstenmale beschrieben erscheint. Die erste Abteilung enthält Kupferstiche und Holzschnitte vom 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, die zweite Grabstichelblätter der Neuzeit. Von alten deutschen Meistern ist besonders M. Schongauer hervorzuheben, der die herrlichsten Blätter seines Werkes beisteuert, darunter die vollständige Passion und die Hauptblätter: Tod der Maria, Verführung des h. Antonius, den Bischofstab. Wir sagen ein für allemal, um uns nicht immer zu wiederholen, alles in den frischesten Abdrücken. Dürer ist mit Kupferstichen reich vertreten. Mit Ausnahme von „Adam und Eva“ sind alle Hauptblätter vorhanden. Bei den Holzschnitten begegnen wir einigen Blättern aus dem Leben der Maria vor dem Text und der großen Seltenheit: Der Pestkranke, mit vollem Text. An den Großmeister deutscher Kunst schließen sich dann die Arbeiten der